

Jahre 1541 möglich. Die erasmische Utopie von der friedlichen Weise konfessioneller Wahrheitsfindung erwies sich als politisch undurchführbar; was nicht bedeutet, daß die Unrecht hatten, die sie versuchten. Das Symposium beschäftigte sich vor allem mit folgenden Problemen: den konkreten Beziehungen zwischen Reformatoren und katholischen Humanisten (R. Stupperich), dem Einfluß der Schriften des Erasmus (U. M. Kremer, W. Kaliner), dem kontrovers-theologischen Stellenwert der Einigung in der Rechtfertigungslehre (J. V. Pollet, P. Simoncelli). Dazu kam noch die Behandlung stilistischer und bürgerlicher Fragen (D. F. S. Thomson, K. A. Neuhausen, E. Neuss).

Simoncelli konnte mit dem Material aus italienischen Archiven detailliert zeigen, daß italienische Theologen und Prälaten das Entgegenkommen der Vermittlungstheologen wie Pflug in Regensburg verurteilten. Die verschiedenen Prozesse gegen Vermittlungstheologen von Contarini, Morone und Pole wurden als unmittelbare Folge dieser Konzessionen betrachtet (93ff). Pollet, der Herausgeber der Briefe Pflugs, bietet aufschlußreiches Material aus den unedierten Schriften des Namburger Bischofs. Aus ihnen wird ein sachkundiges Ringen um die Gedankenwelt der Reformatoren ersichtlich. Darüber, daß Pflug uneingeschränkt im Rahmen der katholischen Lehrtradition stand, kann kein Zweifel bestehen. Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 traten die konfessionellen Abgrenzungen immer mehr ins Blickfeld. Auch mit alten Erasmianern wie Melancthon hörten die Kontakte auf. Die Hoffnung auf Wiedervereinigung war auf eineinhalb Jahrhunderte begraben.

Die versammelten Aufsätze sind bemerkenswerte Beiträge zur Geschichte der ökumenischen Frage.
Salzburg—Wilhering *Gerhard B. Winkler*

Viten der Bischöfe sind von der Zielsetzung der Arbeit her zu umfangreich geraten, so interessant sie in sich auch sein mögen. Angefügt sind Abschnitte über den Anteil des Domkapitels an der Diözesanregierung, das Domkapitel als Körperschaft eigenen Rechts und dessen Anteil an der Seelsorge. Ein Exkurs über die Bestellung von Domkapitular Pechmann zum Weihbischof beschließt den eigentlichen Hauptteil des Buches etwas abrupt. Die Zusammenfassung, deren klassischer Ort im Anschluß an dieses Kapitel gewesen wäre, wird nämlich erst nach Biographien der Mitglieder des Domkapitels geboten.

Die Arbeit besticht durch ihre Quellennähe. Freilich werden oft so lange Zitate aus Quellen oder Literatur geboten, daß die eigentliche Darstellung etwas darunter leidet. Bedauerlicherweise sind ziemlich viele Druckfehler stehen geblieben, auch stilistische Mängel finden sich. Eine auf dem Titelblatt und Umschlag (I) falsch angegebene Jahreszahl wird durch einen eingeklebten Zettel korrigiert. S. 37 endet mitten im Satz. Im Literaturverzeichnis vermisste ich das Buch von M. Liebmann, *Die Domherren von Graz-Seckau*, während (in ungeschickter Zitationsweise) auf eine Arbeit zum selben Thema von J. Reinisch verwiesen wird. Auf die Passauer Bistumsatrikeln wird einige Male Bezug genommen, ohne daß diese irgendwo angeführt wären.

Zu Lasten des Verlags gehen der wenig augenfreundliche Druck und der ungeschickte Umbruch (manchmal findet sich auf einer Seite nur eine einzige Zeile). Wenn man schon eine so kleine Drucktype gewählt hat, so hätte man zumindest die Gliederungsprinzipien (Überschriften und Zwischenüberschriften) markant hervorheben sollen. Die Anmerkungen sind durch ihre Anbringung am Schluß des Buches nicht besonders leicht benutzbar.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WÜRDINGER HANS, *Das Passauer Domkapitel nach seiner Wiedererrichtung im Jahre 1826 (recte 1821) bis zum Jahr 1906*. (Dissertationen, Theol. Reihe Bd. 36). EOS, St. Ottilien 1989. (498). Brosch. DM 52,—.

Diese materialreiche Dissertation stellt einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Passauer Domkapitels, aber auch zur Passauer Bistums-geschichte dar. Die Konzeption ist im wesentlichen gut gelungen. Nach einem Abschnitt über die Domkapitel in Bayern im allgemeinen wird der geschichtliche Rahmen abgesteckt. Der Reichsdeputationshauptschluß und seine Folgen, die Neuerrichtung der Domkapitel, die Übergangszeit zwischen dem Ende des Fürstbistums Passau und die Neuerrichtung der Passauer Diözese sowie ihres Domkapitels wird im Zusammenhang mit den jeweiligen Bischöfen geboten, was mir zulässig zu sein scheint, weil der Konnex zwischen Bischof und Domkapitel notwendigerweise stets sehr eng war. Stellenweise tritt freilich das eigentliche Thema der Studie zu sehr in den Hintergrund, so wenn z. B. die Einführung der Redemptoristen in Bayern ausführlich behandelt wird (155–157), nur weil Bischof Hofstätter diesbezüglich einmal das Domkapitel befaßt hat. Auch die

■ HERZOG RUDOLF (†) und PFYL OTHMAR (Bearb.), *Der Briefwechsel 1806–1848 zwischen Ignaz Heinrich von Wessenburg und Heinrich Zschokke*. (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF III. Abt., Bd. X). (433). G. Krebs, Basel 1990. Ln.

Der Korrespondenz zweier bedeutender Persönlichkeiten wird man von vornherein mit Interesse begegnen. In diesem Fall kommt dazu, daß es sich um den Briefverkehr eines überzeugten liberalen Katholiken und Priesters (Wessenburg) mit einem entschiedenen liberalen Protestanten und Freimaurer (Zschokke) handelt. Die beiden Persönlichkeiten blieben trotz unterschiedlicher Weltanschauung „mehr als vier Jahrzehnte lang in Freundschaft und Dialog verbunden“ (30). Es fallen markante Sätze, die nicht nur die Zeit reflektieren, sondern die auch erkennen lassen, was die beiden verband: die Toleranz und die Absage an jeden Konfessionalismus und Radikalismus. Da nimmt etwa Zschokke zum „Kölner Ereignis“ Stellung, nennt den Erzbischof von Köln einen fanatischen Ultramontanen und wirft die Frage auf: „... aber da ein Bischof so, ein Andrer anders entscheidet, weiß ich nicht, da Alle recht haben, wo zuletzt die Kirche bleibt“ (170). Und ein Wessenburg repliziert: „Die absolutistischen Übertreibungen eines De